This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Kern Die bieden Erzählungen im 2. Buch Ilias

Gh63 947

Gh 63.947

Harvard College
Library

THE BEQUEST OF

Charles R. Lanman

PROFESSOR OF SANSKRIT
1880–1926

Programm

des

Königl. Gymnasiums in U

zum

Schlusse des Schuljahrs 1867—6

Inhalt:

Die beiden Erzählungen im 2. Buch der Ilias.

Von Rektor Kern.

Nachrichten über das Gymnasium vom Schuljahr 1867—68.

Ulm, 1868.

Druck der Wagner'schen Buchdruckerei.

(J. A. Walter.)

Was ich hier in unserem diesjährigen Programm mittheilen will, ist der Hauptsache nach n
Eigenthum; es sind die Gedanken Köchlys über das 2. Buch der Ilias, wie er sie zuerst übersichtl
Darmstadter Philologen-Versammlung von 1845 vorgetragen, dann im Züricher Lektionen-Katalog
im Einzelnen ausgeführt, endlich in seinen „Iliadis Carmina XVI“ von 1861 so zu sagen praktisch
gesetzt hat. Köchlys homerische Dissertationen, die sich nach meiner Ansicht durch klaren Blick, kritisch
und richtiges Verständniß für echte Poesie vor allen andern auszeichnen, sind, so viel ich sehe, dem
Publikum weit nicht so bekannt geworden, als sie es verdienen, und ich glaube vielen Kollegen und
anderen Freunde des homerischen Epos einen Dienst zu leisten, wenn ich seiner disputatio de Iliadis B
folgend hier zusammen stelle, was für Verständniß und Beurtheilung dieses Gesangs wesentlich ist.

Es ist kein Zweifel, daß gerade das 2. Buch der Ilias ganz besonders geeignet ist, jedem,
Augen hat, über die Entstehung dieser Gesänge Aufschluß zu geben. Denn wir sehen hier nicht blo
lungen und Reden aneinandergefügt, die nicht zu einander passen, und in einen Zusammenhang gebr
ihr ganzer Inhalt widerstrebt, sondern es ist auch sehr leicht, die naive Sorgfalt zu erkennen, n
Zusammensüger jeden klaffenden Spalt zu übertünchen suchen. Daraus erklärt sich denn auf der ein
daß die Erzählung dieses zweiten Buchs dem unbefangenen Leser so überaus Seltsames und Unbe
darbietet, auf der andern, daß es auch heute noch immer gelehrte Männer gibt, die sich gern täusc
und den gemachten Zusammenhang für einen natürlichen halten.

Für uns Lehrer hat diese homerische Frage neben dem wissenschaftlichen auch ein pädagogisches
Daß unser herrlicher Homer, bei dem die Poesie, diese verschönernde Nachahmung der Natur, selbst n
ist, der ebendeßhalb, gerade wie Goethe, Muster und Norm der echten Dichtung für alle Zeiten blei
daß Homer für das Gemüth wie für den Geist unserer Jugend die gedeihlichste Nahrung ist, das w
mehr als Axiom anerkannt; darüber aber ist man noch sehr getheilter Ansicht, ob und wie weit n
Schüler in die kritische Behandlung einweihen dürfen, welche diesen Gesängen seit Wolf widerfahren
erklären es für eine Versündigung an der Jugend, wenn man ihr die Glieder der Ilias oder Odyss
ander reiße, die Mängel der Komposition aufdecke und so den harmlosen Genuß des Ganzen st
scheint es eine weit bedenklichere Versündigung, ihr was nicht schön ist, für schön, das Widersinnig
nünftig, das Gefälschte für wahr auszugeben. Immer mehr wird es als eine Nothwendigkeit erkann
daß man auch mit den Schülern, wenigstens den älteren, statt des Homer die homerischen Lieder les

§. 1.

Gang der Erzählung im Allgemeinen.

Zeus läßt dem Agamemnon durch einen trügerischen, zum Verderben bestimmten Traum entbieten, daß er sogleich sein ganzes Heer zu den Waffen rufe, denn jetzt werde er Troja in seine Gewalt bekommen 1—34. Auf seinen Befehl versammeln sich die Achäer schnell 35—52. Er aber läßt zuvor den Rath der Heerführer eine Sitzung halten, erzählt ihnen den Traum, 53—71, fordert sie auf, das Heer zu rüsten, 72, und fügt 73—75 hinzu, vor allem werde er eine Probe anstellen und den Achäern rathen, auf ihren Schiffen zu entfliehen, sie, die Fürsten, aber sollen sie zurückzuhalten. Nachdem Nestor 76—84 die Aufforderung, das Heer zu rüsten, wiederholt hat, beginnt die Versammlung, in welcher Agamemnon wirklich zur Flucht auffordert 85—141. Alle folgen dem Befehl mit Vergnügen, schon sind sie an den Schiffen, schon ziehen sie die Balken weg, und gegen den Willen des Schicksals wären die Achäer heimgefahren, wenn nicht auf Hera's Befehl Athene den Odysseus bewogen hätte, durch sein Zureden und Zuschlagen die Fluchtbegierigen von den Schiffen weg wieder in die Versammlung zu treiben 142—210.

Hier beginnt nun der freche, mißgestaltete Thersites, der endlos schwatzende Demagoge, seinen berühmten Angriff auf den Oberanführer aller Achäer: was begehrst du wieder? wo fehlt es dir? möchtest du Gold als Lösegeld für einen gefangenen Troer? möchtest du ein junges Weib, um dich ihrer Liebe zu erfreuen? Nach Agamemnon schilt er die Achäer sammt und sonders, weil sie ihrem Feldherrn gehorchen: Weichlinge, Schandflecke, Achäische Weiber seien sie, heim sollen sie fahren und den Agamemnon bei seinen Ehrengaben hier allein lassen, damit er sehe, ob man ihm noch weiter kämpfen helfe? 211—242. Wiederum tritt Odysseus auf, er weist den Thersites mit den härtesten Drohungen zurecht und züchtigt ihn gleich auf der Stelle mit seinem Scepter, was das Volk seinem schmähsüchtigen Demagogen außerordentlich gönnt. 243—277. Ebenso erregt Odysseus mit einer darauf folgenden Rede, worin er zum muthigen Ausharren ermahnt und an die Schlange erinnert, die schon bei Aulis die Eroberung Trojas nach zehen Jahren vorher ankündigte, bei dem ganzen Volke laut jubelnden Beifall 278—335. Nestor dagegen, der jetzt auftritt, ist der Ansicht, die bisherigen Redner hätten wie kleine Kinder gesprochen, die nichts vom Kriege verstehen, er verwünscht sodann die nicht gehaltenen Verträge, ruft Agamemnon zu, er solle auf die wenigen nach der Heimat Verlangenden nicht achten, das Heer in die Schlacht führen und bei der Aufstellung je einen Volksstamm und je eine Familie beisammen lassen, damit er sehe, welches Volk und welcher Führer gut oder schlecht kämpfe. 336—368. Darauf spricht Agamemnon der Rede Nestors seine vollste Anerkennung aus, meint, wenn ihm zehn solche Männer mit ihrer Beredsamkeit beistünden, wäre die Stadt des Priamus schnell erobert; er klagt sodann über die Streitigkeiten, in die ihn Zeus verwickelt habe, und spricht die Hoffnung aus, daß ihm, sobald man einmal einträchtig berathe, der Sieg unverzüglich zu Theil werde. Darauf folgt ein sehr dringender, feuriger, den Säumigen drohender Aufruf zur Schlacht, Opfer, Gebet und endlich der wirkliche Auszug zum Kampfe, bekanntlich illustrirt mit sieben unmittelbar auf einander folgenden Gleichnissen 369—483.

§. 2.

Allgemeine Bedenken gegen diese Erzählung.

Gewiß bekommt jeder, der den 2. Gesang der Ilias zum ersten Mal liest und nur einigen Sinn hat für das, was in des Menschen Hirn paßt und was nicht, den Eindruck des Sonderbaren und Verwirrten; und namentlich wer sich durch die Lectüre der echt homerischen Stücke an den geebneten und sonnenhellen Weg der griechisch-epischen Erzählung gewöhnt hat, wird im 2. Buch der Ilias fast mit jedem Tritt über Widersprüche, verkehrte Folgerungen und unpassende Reden stolpern. Wo es aber eigentlich fehlt, das hat eben Köchly

mit kunstverständiger Hand aufgedeckt, und unter seiner Leitung wagen wir nun in das Labyr
sonderbaren Dichtung einzutreten.

Undenkbar ist es schon, daß, während die Achäischen Völker sich bereits gar hurtig versamm
die Fürsten sich noch vorher zu einem Rath zusammen setzen. Noch undenkbarer ist der Gang, de
handlungen dieses Kriegsraths genommen haben sollen, zuerst daß Agamemnon in 16 Versen sein
erzählt, in einem von der Rüstung des Heeres spricht und endlich in bloß drei Versen seinen Gedanke
dasselbe prüfend zur Flucht aufzufordern; ein so überraschender, abenteuerlicher Gedanke sollte doch
sowohl erläutert als motivirt werden. Nicht weniger sonderbar ist es, daß sodann Nestor, der l
Redner, diesmal in knappen fünf Versen antwortet und er, der erfahrene, weise Mann, über die
Prüfung kein einziges Wort verliert! Das Allerundenkbarste aber ist eben dieser Gedanke einer Prü
verstellten Fluchtversuchs selbst: wie? ein kampflustiger, ruhmsüchtiger Feldherr, der so eben von de
Gotte selbst die feierlichste Versicherung erhalten hat, daß er noch heute die Hauptstadt des Feindes
werde, der sollte, anstatt sein Heer augenblicklich zum Kampf zu rufen, vorher Lust bekommen,
anzustellen, ob die Leute nicht auch geneigt wären, auf und davon zu gehen, wenn er sie dazu aufford
hat mancherlei Versuche gemacht, das Unbegreifliche begreiflich zu machen, z. B. das Heer sei durc
von der das 1. Buch erzählt, geschwächt, durch Achills Weggehen entmuthigt gewesen, daher habe er
Vorschlag der Heimkehr ihren Stolz und Muth wieder entflammen wollen; aber von jenem Zustand
sagt unser Gesang kein Wort, und denselben vorausgesetzt, wäre dieses Mittel das unzweckmäßigs
Der Erfolg selbst zeigt unwidersprechlich, daß Agamemnons Einfall, wie er für ihn selbst unnatü
auch das Gegentheil aller strategischen Klugheit wäre. Ein so verkehrtes Mittel hat wohl in
Kriegsgeschichte niemals ein Feldherr angewendet, außer etwa Hektor, wenn er im 6. Gesang der
sein Heer auf dem Schlachtfeld in Gefahr ist, überwunden zu werden, schnell in die Stadt zurückeil
Gebete und Opfer zu arrangiren!

Daß nun auf Agamemnons Rede mit ihrem kräftigen Schlußwort: *φεύγωμεν σὺν νηυσὶ πατρίδα γαῖαν* wirklich das ganze Heer, daß die Muthigen wie die Feigen, die Stolzen wie die
die Beutelustigen wie die Genügsamen, daß sie alle fortstürmen und des Jahre lang verfolgten Ziele
auf der Stelle die ernstlichsten Anstalten zur Flucht machen, das kann uns zwar sehr auffallend,
nicht eigentlich unmöglich vorkommen; desto unmöglicher ist es dagegen, daß die Fürsten, denen
im Rathe seinen verwünscht gescheiden Gedanken mitgetheilt, denen er ausdrücklich aufgetragen hatte,
schaft zurückzuhalten, daß diese sich nicht rühren, daß unsere Dichtung nach V. 154 von ihnen kei
melden hat, daß Hera die Athene schicken, Athene den Odysseus auffordern muß, jeden einzelnen M
zuhalten, daß sie ihn dabei nicht etwa erinnert, er habe ja gehört, daß alles nur eine Prüfung
er der Flucht entgegentreten solle, sondern ihm ganz einfach die gewichtigen Gründe vorhält, die
solche Flucht sprechen. Nein! so läßt nicht ein Dichter die Sachen vor sich gehen, so kann nich
derselbe Dichter vergessen, was er 100 Verse vorher eingeleitet hat.

Das Allerunbegreiflichste aber sind die Schmähreden, womit Thersites den Agamemnon
Schon daß er diesen zur Zielscheibe seiner Wuthausbrüche macht und nicht den Odysseus, hat n
herigen Erzählung keinen Sinn; denn Agamemnon hatte ja zur Heimkehr aufgefordert, wie Thersite
aber hatte sie hintertrieben. Will man dagegen mit Nägelsbach einwenden, Odysseus habe beim
jedermann über den wahren Willen Agamemnons aufgeklärt, so ist das einmal bei so viel tausen
unmöglich; ferner ist es in dem Gedicht gegenüber denen vom gemeinen Volk gar nicht ausgesp
Dichter hätte, was den Zusammenhang zwischen Thersites Rede und dem vorher Vorgefallenen all
kann, der Phantasie des Lesers überlassen, und dies wäre gegen allen epischen Stil und Ton;
wenn Thersites wirklich den Hergang so verstanden hätte, wie er vorher erzählt wird, so müßte e
memnon ganz andere Vorwürfe machen, als er ihm wirklich macht; er müßte etwa ausrufen:
unserem Oberkönig ein? wie darf er uns so frech betrügen, unsrer berechtigten Sehnsucht so grauf

treibt er sein Spiel mit ernsthaft würdigen Leuten?“ Was er dagegen wirklich sagt, ob Agamemnon mehr Gold, mehr Weiber haben wolle, die man ihm von Ilium bringen müßte, ein Fürst sollte sein Volk nicht auf den Weg des Verderbens führen, die Achäer sollten ihn allein seine Ehrengeschenke verdauen lassen, das hat alles nur dann einen Sinn, wenn Agamemnon nicht, wie in unserm 2. Buch zur Heimkehr, sondern wenn er zum Sturm auf Troja aufgefordert hat.

Erscheint demnach der Vorwurf des Thersites gegen Agamemnon im Vergleich mit dessen vorher gemeldeten Thun sinnlos, so müssen wir den, womit Odysseus in seiner größeren Rede 284 ff. über die Achäer herfällt, höchst ungerecht finden. Was haben wir gelesen? Agamemnon gibt Befehl zum Entfliehen, die Achäer machen sich zur Flucht bereit; Odysseus ruft sie scheltend zurück, sie kommen zurück; Thersites schilt den Oberfeldherrn, die Achäer aber „grollten ihm fürchterlich und schämten sich seiner in ihrem Herzen“ (V. 223); Odysseus prügelt den Thersites, und die Achäer finden, das sei die schönste That, die Odysseus je vollbracht habe. Kann man sich ein loyaleres, ein besser gezogenes Heer denken? Und was ist ihr Lohn? „O Atreussohn, ruft Odysseus aus, jetzt wollen dir die Achäer die größte Schmach anthun, die je unter sterblichen Menschen erhört ist, sie halten dir nicht ihr Versprechen, sie jammern wie kindische Knaben und verwittwete Weiber um ihre Heimat.“ Solche kolossale Widersprüche müßten doch, sollte man denken, jedem die Augen öffnen. Wenn ein halbwegs verständiger Dichter das achäische Volk in einer Rede so heruntermachen lassen will, so berichtet er doch vorher irgend etwas von Gedanken, Worten, Handlungen eben dieses Volkes, wodurch es eine solche Strafrede verdient hatte. Nein! *diese* Rede des Odysseus ist ursprünglich nicht zu *dieser* Geschichte gedichtet worden, sondern zu einer solchen, in der die Achäer ohne eine Aufforderung des Agamemnon nach eigenem Trieb sich auf den Heimweg machen wollten.

Aber auch, wenn wir weiter lesen, kommen wir von unserem Erstaunen nicht los. Jene Rede des Odysseus ist, sobald man den richtigen Zweck derselben, die Achäer zum muthigen Aushalten zu bewegen, ins Auge faßt, so schön und passend, als wir es uns nur denken oder wünschen können. Nachdem er freundlich zugestanden, daß ihre Sehnsucht sehr natürlich sei, fährt er eben so kraftvoll fort: „aber bei alledem wäre es doch schmählich, so lang zu bleiben und dann doch leer heimzukommen; nein! haltet aus, meine Lieben! wartet noch eine Zeit lang, daß wir erfahren, ob Kalchas richtig prophezeit,“ und schließt mit der tröstlichen Erinnerung an ein Wunderzeichen, das sie alle gesehen und das Kalchas dahin gedeutet hat, daß nach zehen Jahren Troja eingenommen werde. Und auf diese treffliche Rede, die auch vom Volke mit lautem Jubelgeschrei gepriesen wird, erhebt sich Nestor, der alte, verständige, sonst immer maßvolle und billig ausgleichende Nestor und spricht (V. 337 ff.): „potz Blitz! ihr haltet ja Volksreden, wie die thörichten Kinder, die nichts verstehen von den Geschäften des Krieges!“ Betroffen fragen wir uns: wen meint er? wer hat denn gesprochen? Antwort: niemand als Thersites und Odysseus. Nun, wenn er den Thersites meinte, den hätte er wohl ganz anders gescholten; also bleibt niemand als Odysseus, Odysseus der Weise, der im Rath und Kampf gleich Große, der vom ganzen Heer Geachtete, der dem Nestor selbst geistig so nahe Verwandte. Von dem soll Nestor wie von einem dummen Knaben sprechen? Nimmermehr! Und um so weniger, da er selbst in der Hauptsache das Nämliche vorbringt, was Odysseus, daß die Achäer dem Agamemnon ihr Wort halten müssen und daß ihnen durch ein sicheres Zeichen der endliche Sieg verbürgt sei.

Zuletzt tritt Agamemnon auf, seine Rede beschließt die Versammlung. Was wird er sagen? Doch wohl vor allem, das Heer sei schlecht bestanden in seiner Prüfung, wie sie doch hätten glauben können, daß es ihm Ernst sei mit der Flucht? im Gegentheil wollen sie jetzt ausziehen, um die Burg der Feinde zu erstürmen, denn das habe ihm ein Traum vom Zeus zugesagt; dem Odysseus sei er und das ganze Heer zum lebhaftesten Danke verpflichtet, nur *er* habe Schmach und Verderben abgewendet, und Nestor thue sehr unrecht, einen solchen Mann zu schmähen.

Das alles mußte er sagen, das alles würde er sagen, wenn wir ein naturwüchsiges, organisches Epos vor uns hätten, und von dem allem sagt er im 2. Buch der Ilias nichts. Dagegen rühmt er den Nestor über alles Maß und gibt ihm ganz unmotivirt den unbedingten Vorzug vor allen anderen Helden.

Ende gut, alles gut! Wie hier in Agamemnons Rede so kommt in der ganzen Erzählung in man erwarten mußte, nicht, und kommt immer, was kein richtig organisirtes Menschenkind erwarten

§. 3.

Bedenken im Einzelnen.

Wer sich durch die bisherige Zusammenstellung hat überzeugen lassen, daß die vorliegende (so wie sie jetzt sich darstellt, unmöglich die ursprüngliche Dichtung eines Sängers sein kann, dem diese Ueberzeugung durch viele einzelne Stellen derselben bestätigen, sobald er sie etwas schärfer Freilich, wer durchaus nicht sehen will, der findet auch bei jeder solchen Stelle wieder irgend eine um sie mit seinem Vorurtheil von der Einheit der ganzen Ilias in Übereinstimmung zu bringen. mich für ein Programm zu weit führen, wenn ich hier nach Vollständigkeit streben wollte; ich g lieber einige besonders auffallende Beispiele heraus.

1) Wir sind in der homerischen Poesie daran gewöhnt, daß ein Bote den erhaltenen Auftra gleichen Worten ausrichtet; daher ist es ganz in der Ordnung, daß wir die Worte des Zeus V. 11- V. 28—32 wieder hören, wo der Traum sie dem Agamemnon zuruft. Daß wir sie aber schon um später, V. 65—69 zum dritten Mal bekommen, das scheint mir nicht bloß nach unserer modernen A geschmacklos, sondern auch gegen allen Brauch des naiven Volksepos alter Zeiten, und es fällt mir daß auch Köchly in seiner 3. Rhapsodie „Ὄνειρος“ den Agamemnon dieselben Worte in der Volksver vortragen läßt. In unsern 2. Gesang sind sie blos dadurch gekommen, daß der letzte Redakteur hielt, den unbegreiflichen Fluchtbefehl Agamemnons durch seine βουλή ein wenig vorzubereiten und b zu machen; Köchly selbst weist nach, wie der größte Theil der βουλή aus andern Stellen zusammen ist, und fügt ausdrücklich hinzu, auch jene zum 3. Mal auftauchenden Verse habe der centonarius gar aus V. 23—33 wiederholt.

2) Woher kommt es doch wohl, daß wir am Ende der Rathssitzung lesen, Nestor habe r kurzen und nichtssagenden Anrede 79—83 den Anfang gemacht hinauszugehen — ἐξ ἦρχε νέεσθα andern aber seien nach ihm aufgestanden und haben ihm gehorcht, dem Hirten der Völker die scepte Könige? Ist es nicht auffallend, daß hier von Nestor gerade so gesprochen wird, als wäre er der Heer? Freilich ist es nicht unmöglich, daß auch einmal ein anderer, als der Oberfeldherr zuerst hina freilich heißen auch die andern Fürsten wohl Hirten der Völker; freilich heißt es oft nach der R welches Sprechers: οἱ δ' ἐπίθοντο, die andern aber gehorchten: — aber, wenn diese einzelnen Züge s zusammentreffen, so macht doch das Ganze entschieden den Eindruck, daß die drei Verse ursprünglich memnon handelten, und wenn die βουλή nicht an sich etwas Verdächtiges hätte, so läge der Ge nahe, daß sie mit Weglassung der einfältigen Prüfung und der nichtssagenden Rede Nestors, sogle folgten, wo Agamemnon mit denselben Worten schließt, wie Nestor 83: aber wohlan, laßt uns sehe etwa rüsten werden die Söhne der Achäer.

3) V. 170 und 171 wird uns Odysseus dargestellt, wie er von Athene aufgefunden wird; alle andern die Schiffe zur Abfahrt bereit machen, steht er allein unthätig da und rührt sein Schiff „denn Kummer hatte sein Herz und seinen Geist ergriffen“. Mir scheint es, diese zwei Verse w sich allein schon hinreichend beweisen, daß wir in unserm Buch nicht eine in sich zusammenhängende haben, sondern mehrere, ungeschickt in einander verflochtene; denn so wie hier konnte nur der D Odysseus darstellen, der vorher von einem ernstgemeinten Plan zur Flucht erzählt hatte: Agamem dazu aufgefordert, alles war von Herzen geneigt zu folgen, Odysseus trauert über die Feigheit von Heer, über die Schmach, die sie auf sich laden, und kann sich nicht entschließen, selbst auch Hand Hatte er dagegen gleich anfangs erfahren, daß Agamemnon nur prüfe, so konnte ihm wohl auch Ku

Herz ergreifen über die Feigheit des Heeres, aber dieser Kummer konnte nimmermehr als Motiv erscheinen, warum er nicht an der Flucht theilnahm, sondern sein Motiv konnte nur sein der Gedanke, daß es ja von jeher gar nicht Ernst gewesen sei.

4) In der Rede, womit Agamemnon das Heer zur Flucht auffordert, ist eine Stelle V. 134—39, die er absolut nicht gebrauchen durfte und als verständiger Mann nicht gebrauchen konnte, wenn er wirklich bloß prüfen wollte und den Wunsch hegte, daß man ihm nicht gehorche. „Neun Jahre sind schon dahin, die Balken der Schiffe sind faul, ihre Taue sind zerrissen; unsre Frauen und Kinder sitzen daheim, uns sehnsüchtig erwartend, uns aber bleibt das Werk ewig unbeendet, um deßwillen wir hergekommen." Nicht bloß der Wortlaut, nein, noch weit mehr der elegische Ton der Worte mußte ja nothwendig das heftigste Heimweh in den Gemüthern wecken, und Agamemnon brauchte nicht den Quintilian studirt zu haben, um zu wissen, daß der Redner nicht so unbesonnen diejenigen Gefühle wach rufen dürfe, die seinem Zwecke gerade entgegenwirken müssen.

5) Kann er also diese Worte durchaus nur in einer Rede gebraucht haben, mit der er wirklich die Leute zur Heimfahrt stimmen wollte, so können umgekehrt die Verse 119—129 in gar keiner Rede stehen, die in irgend einer Weise, sei es prüfend oder ernsthaft, zur Flucht aufforderte. „Schande wärs, wenn ein solches und so zahlreiches Heer erfolglos kämpfte mit den wenigen Gegnern." (Auf das sinnwidrige und geschmacklose Einschiebsel von den Bundesgenossen 130—134 nehme ich hiebei keine Rücksicht.) So groß vorhin der rhetorische Fehler war, so ist doch hier der logische noch größer: Zeus gebietet mir jetzt heimzuziehen, denn Schande ists, ohne den Sieg heimzuziehen. So spricht kein Dichter, so spricht kein Schulknabe, so sprechen bloß die kritiklosen Zusammenfüger des Pisistratus, denen über der Aufgabe, die verschiedensten, entlegensten Lieder der Volkspoesie in eine kunstgerechte Epopöe zusammenzuschweißen, die Gedanken ausgegangen sind. Nägelsbach wollte zwar auch hier nachhelfen (S. 235), indem er das αἰσχρὸν γὰρ bloß auf das eine, vier Verse vorher stehende Wort δυσκλέα bezog, aber sein neuster Herausgeber hat ihm selbst erwiedern müssen „dies geht nicht wohl an."

6) Auch die letzte Rede Agamemnons 370—393 bietet noch manches Beachtenswerthe dar. Es ist schon §. 2 ausgesprochen worden, daß die Art, wie er Nestor lobend über alle Fürsten erhebt, nicht motivirt sei. Eben so wenig ist es seine Klage über mehrfachen Streit, worein Zeus ihn gestürzt habe V. 375 f. Ich kann mich hier auf die Frage nach dem Zusammenhang mit dem ersten Buch der Ilias nicht einlassen; aber, wenn man auch 377 und 78 als echt und ursprünglich gelten läßt, so heißt es doch ausdrücklich καὶ γὰρ ἐγὼν Ἀχιλεύς τε μαχησάμεσθ', auch ich und Achilles haben ja gehadert, dies ist also nur einer von verschiedenen Händeln, und wir müssen fragen: wo sind die übrigen? Denn das Schmähen des Therſites, der sogleich von Odysseus gebändigt wird, kann er doch keine ἀπρήκτους ἔριδας καὶ νείκεα nennen, die den Sieg verzögern. Man stelle sich nur den Zusammenhang der Rede deutlich vor: „gebt mir zehn Rathgeber wie Nestor, und Troja soll schnell zerstört sein; aber Zeus gibt mir Unglück und stürzt mich in Streitigkeiten und Händel; sobald wir nur eins sind im Rath, wird das Verderben unverzüglich über die Troer kommen; jetzt auf zum Mahle, damit wir den Kampf beginnen!" Wer epischen Sinnes ist, der muß hier auf den Gedanken kommen, daß diesen Worten eine ganz andere, für uns verlorene Scene vorausgieng, in welcher die Fürsten im Rath selbst unter einander und mit Agamemnon gestritten, Nestor aber mit seiner Rede siegender Gewalt Versöhnung und Unterwerfung unter Agamemnons Willen herbeigeführt hatte. Dazu würde uns wenigstens der Anfang von Nestors Rede 337 ff., die uns als Antwort auf Odysseus kräftige Ermahnung so unbegreiflich vorkam, ganz passend erscheinen: „ha, wie Kinder berathet ihr! wohin soll es mit unsern Eiden und Bündnissen kommen? wir streiten da so mit Worten und finden das rechte Mittel nicht, Atride! zieh' du voran in die Feldschlacht." Und nun stimmt Agamemnons Rede vortrefflich dazu sammt der feurigen Aufmunterung zu tüchtiger Rüstung und ausdauerndem Kampfe, V. 382—393.

§. 4.

Resultat.

Bei dieser Beschaffenheit unserer Erzählung im Ganzen und Einzelnen ist es gewiß ein sehr Griff gewesen, wenn Köchly die großartigen Widersprüche und Unmöglichkeiten, die sie uns bietet, ga daraus erklärte, daß in ihr zwei ganz verschiedene, aber in manchen Punkten zusammen treffende E ungeschickter Weise in eine zusammengefügt wurden. In der einen hatte Agamemnon, gestützt c Traum, den Angriff auf die Stadt verlangt, Thersites mit frechen Schimpfreden ihm Eigennutz und vorgeworfen und die Achäer zur Heimkehr aufgefordert; ihn hatte Odysseus mit Schelten und Sch Ruhe gebracht, die Achäer, von Odysseus und Nestor aufgemuntert, waren bereit, und rückten na Mahlzeit und Rüstung zur Schlacht aus. In der andern hatte Agamemnon ernstlich vorgeschla man nach Hause ziehen wolle, weil Zeus es befohlen habe und die Stadt doch nicht zu erobern sei; war diesem Vorschlag mit leidenschaftlicher Neigung beigetreten, schon wurden Anstalten zur Abreise als Odysseus auf Geheiß der Athene ihrem Treiben Einhalt that und sie zur Versammlung zurückt sie durch eine Rede des Odysseus so umgestimmt wurden, daß „ihnen der Kampf süßer däuchte, al kehren zum heimischen Boden".

Wenn man sich von der Richtigkeit dieser Entdeckung überzeugt hat, so ist es ein eigenthümli gnügen, das 2. Buch zu durchlaufen und bei jedem Abschnitt sich zu besinnen, zu welcher von beiden E er gehört hat. So gewiß z. B. die Worte Agamemnons 119 ff., daß es eine Schande sei, mit Volke die Wenigeren nicht überwinden zu können, zu der ersten Geschichte gehörten, so gewiß sind t 134 ff. aus derselben Rede, daß die Schiffe schon faulen und die Frauen zu Hause sich sehnen, der entnommen; Odysseus ferner schlägt mit seinem Stab die schreienden Flüchtlinge in der zweiten, den schi Thersites in der ersten; derselbe Odysseus kann (gegen Köchly!) nicht in der ersten Geschichte, sonder der zweiten den Achäern vorwerfen, daß sie Agamemnon in Schande stürzen wollen 284 und 285; der ersten hat ja niemand dem Thersites zugestimmt; wenn dagegen Nestor 346 und 357 von einzeln gen spricht, die durchaus heim wollen, so scheint hier offenbar der Vorgang mit Thersites zu Grunde

Allein wenn man auf diesem Wege weiter gehen und alle Bestandtheile unseres 2. Buchs beiden angenommenen Geschichten vertheilen möchte, so macht man bald die zweifache Entdeckung, 1) immer noch Partien findet, die zu keiner von beiden Geschichten passen wollen, und 2) daß manches, sehr passend oder vielmehr nothwendig wäre, gar nicht zu finden ist. Was das Letztere betrifft, so schon im 3. §. zu beweisen gesucht, daß die Reden Nestors 337 ff. und Agamemnons 370 ff. ei Streitscene unter den Fürsten voraussetzen; und wenn Odysseus 286—290 den Achäern insgesammt daß sie dem Agamemnon nicht Wort halten und wie Kinder und Weiber um die Heimkehr jammern er dazu weder in der ersten Geschichte ein Recht, weil das Heer dem Thersites gleich, wie er zu schelten zürnend und beschämt gegenübersteht 222 f., noch in der zweiten, weil es hier nichts thut, als den Befehl Agamemnons zur Heimkehr folgen. Also muß Odysseus Rede sich auf ein Stück beziehen, nicht im 2. Buch steht. Unter die Partien dagegen, die gar nirgends hinpassen, rechne ich beson taktischen Rath des Nestor 360—368, der beiden Erzählungen ganz fremd ist, auf den nachher mi Worte mehr Rücksicht genommen wird, der auch an sich ganz albern aussieht, zumal da man da anders kämpfte, als gerade so wie es Nestor mit großer Wichtigkeit anräth, der endlich, wie Köchl sehr fein entdeckt hat, hier bloß eingeschoben scheint, um auf den nachher eingeschobenen Schiffskat wenig vorzubereiten. „Soll das Heer nach Völkern und Stämmen geordnet werden" dachte dieser Inte „so ist es gewiß am Platz, wenn ich auch die Völker und Stämme alle mit Namen und Herkunft a

Ich habe auf diese Schwierigkeiten deßwegen aufmerksam gemacht, weil ich überhaupt das Ge ablegen möchte, daß es mir, so einleuchtend ich Köchlys kritische Beweisführung finde, doch be

positiven Versuch, die echten Lieder herauszufinden, nicht recht behaglich zu Muthe wird. Hat ja auch Lehrs sich dahin ausgesprochen, daß die Ilias freilich kein einheitliches Ganzes sei, daß man aber auch nicht einzelne Lieder als für sich bestehende Ganze herausschälen könne. Nach dem, was mir bekannt geworden ist, scheint es mir überhaupt, die Männer der Liedertheorie hätten gerade ihre Theorie noch lange nicht vollständig genug vorgelegt. Namentlich die Frage scheint mir noch einer Antwort bedürftig, welches Interesse ein solches kleines Lied bieten konnte, dem Dichter es zu singen, den Zuhörern, es mit Beifall anzuhören? Der Gehalt an sich ist zu unbedeutend, dieses Interesse zu erwecken. Was würde z. B. Köchly wohl antworten, wenn man so keck wäre, ihm zu sagen, seine Ἀγορά, wie er unsere zweite Geschichte benannt hat, sei eine ganz miserable Erzählung? Agamemnon ist schwer bekümmert, kein Mensch weiß warum? Er fordert zur Flucht auf, alles flieht; warum widerspricht niemand, wie es im ganz gleichen Falle 9, 31 Diomedes thut? Odysseus bringt die Fliehenden zurück, wie war das dem einzelnen Manne bei 100000 Kriegern möglich? seine Rede feuert die Kampflust in ihnen an, plötzlich ordnen die Führer das Heer zu einer Schlacht, von der vorher gar keine Rede war, und Agamemnon? — nun, er sollte doch nothwendig entweder dem Odysseus, der seinen Plan durchkreuzt hat, widersprechen, oder sich von seiner Weisheit und seinem Muth überwunden erklären! Aber wir hören kein Wort mehr von ihm, als daß er sich im Heere hin und her bewegt, dem Zeus, Ares und Poseidon ähnlich! Das ist doch keine Geschichte! Und der Ὄνειρος, unsere erste Geschichte, ist nicht viel besser: Köchly darf, dünkt mich, den 3. und 4. des 2. Buchs durchaus nicht stehen lassen, da sie offenbar das Lied an das vorhergehende anknüpfen, und läßt man sie weg, so ist des Zeus schnöder Betrug gar nicht motivirt; Odysseus hat hier so wenig Grund, über weibische Klagen, Nestor hat hier so wenig Grund, über kindische Reden zu schimpfen, als im 2. Buch der Ilias selbst; und — die Hauptsache! — ein Lied, das mit der Aufforderung zu einem Kampfe beginnt, das einen schwachen Widerstand leicht bewältigen läßt, das alle Anstalten zum Kampfe erzählt, ja sogar zum Voraus ankündigt, Zeus habe des Feldherrn Bitte um Sieg nicht erhört, ein solches Lied kann nicht mit dem Ausmarsch abschließen, es muß Kämpfe bringen!

Man bekommt also hier ein ähnliches desperates Resultat, wie bei der politischen Entwicklung Deutschlands. Die einzelnen Lieder sträuben sich wie die deutschen Staaten gegen ein einheitliches Band, und die Lieder wie die Staaten können doch auch getrennt kein lebensfähiges Dasein gewinnen; ein Lied ist immer wieder aufs andere angewiesen. Wie erklärt doch Köchly, um noch ein Beispiel anzuführen, daß in seiner Πρεσβεία 9, 34 ff. Diomedes sich ganz unläugbar auf einen Verweis beruft, den er in der Ἐπιπώλησις 4, 370 ff. von Agamemnon bekommen hat?

Aus diesem Verhältniß der Theile unserer Ilias zu einander ergibt sich also jedenfalls so viel, daß diejenigen, welche das Epos zu seiner jetzigen Gestalt zusammen fügten, nicht mehr die ursprünglichen Lieder vor sich hatten. Diese ursprünglichen Lieder entstanden offenbar in Kreisen, wo man die Helden der trojanischen Sage hoch verehrte, und besonders dürfen wir hiebei an fürstliche Häuser denken, die ihr Geschlecht von jenen Helden herleiteten. Nach Herodot 1, 147 gab es unter den Joniern Könige aus dem Geschlecht des Glaukus, dort wird man Geschichten von Glaukus, des Hippolochus Sohn, wie Il. 6, 119 ff. eine steht, gedichtet und gern gehört haben; der Dichter, der die Kämpfe des Äneas und seine wunderbare Rettung Il. 20 erzählt, läßt uns selbst V. 300—308 deutlich genug merken, daß er sein Lied den Äneaden in Skepsis vorgetragen hat; alle die Scenen der Odyssee, die in Ithaka spielen, mit ihrem Detail in topographischen, genealogischen, häuslichen Verhältnisse können nur für Nachkommen des Odysseus das gehörige Interesse gehabt haben, wenn diese gleich nach den Unrichtigkeiten, die man jetzt dem homerischen Bilde von Ithaka nachgewiesen hat, nicht mehr auf dieser Insel, sondern auch in Jonien gewohnt haben müssen. Daß man nur in solchen Kreisen auch ganz unbedeutende Lieder gern hörte, wenn sie nur zur Verherrlichung des Helden etwas beizutragen schienen, davon haben wir in den homerischen Dichtungen selbst die Beweise. Menelaos will Od. 4, 265 ff. dem Telemach Freude machen durch das Lob seines Vaters Odysseus und erzählt ihm von dessen großen Thaten allen nur das kleine Stücklein, wie er im hölzernen Pferde die anderen Helden zurückhielt, daß sie nicht zu Helena hinausgiengen oder ihr antworteten. Ganz ähnlich berichtet Odysseus in der Unterwelt Od. 11, 505 ff. dem

Achilles, um ihn mit dem Lob seines Sohnes Neoptolemus zu erfreuen, daß dieser allein im hölzernen nicht gezittert und keine Thräne abgewischt habe. Und ganz ebenso erkläre ich mir die beiden Lie Köchly aus dem 2. Buch der Ilias herausgeschält hat: die Nachkommen des Odysseus mögen wohl mit Behagen zugehört haben, wenn ihnen der Sänger vortrug, wie Agamemnon einmal eine Schlacht habe wollen, Thersites ihm trotzig widersprochen und Held Odysseus gar kurzen Proceß mit dem elenden gemacht habe. Noch weit lieblicher aber mußte es ihnen erklingen, wenn Agamemnon fliehen wollte alles, alles zustimmte, wenn das Heer schon aufpackte und — Odysseus allein, ganz allein, nur Schutzgöttin geleitet, Schmach und Niederlage von dem Heer abwandte. Da war freilich Interesse ge klein der Inhalt war, da fragten sie nicht lang: warum hat denn Agamemnon kämpfen, warum hat e wollen, wie ist es ihm in der Schlacht gegangen?

So mag es mit den ursprünglichen Liedern gewesen sein. Aber diese Lieder, glaube ich, ka nicht mehr in der Ilias finden. Mit dem zunehmenden Verkehr wurden sie immer weiter bekannt, alle drüben in Griechenland, wie hüben in Kleinasien wollte man sie hören, geschrieben war nichts, der S in Smyrna sang nach, was er von dem in Skepsis gehört hatte, aber was den Smyrnäern nicht ge er weg, was sie gern gehört hätten, dichtete er dazu; war er ein geistreicher Mann, so wird er wohl z mehrere solcher Lieder, die einen inneren Zusammenhang hatten, zu einem größeren Ganzen verwobe und ohne Zweifel hat ein hervorragender Dichtergeist auch aus solchen vorhandenen und aus neu ge Stücken die erhabene Geschichte vom Zorn des Achilleus und vom Tod des Patroklus und Hektor e aber auch sie konnte wieder in einzelne Partien aufgelöst, auch sie mit neuen, nicht immer passenden durchsetzt werden. Wir können uns von den unendlichen Veränderungen, welche mit diesen nur mündl getragenen Liedern vorgiengen, offenbar gar keine zureichende Vorstellung machen. Endlich schrieb man vielleicht seit 700, und in Chios bildete sich ein Verein von Männern, die sich mit ihrer Sammlu weiteren Verarbeitung beschäftigten und eben wegen ihrer Vereinigung die Homeriden genannt wurd die Eumolpiden in Eleusis an einen Eumolpus, so glaubten jene an einen Homerus als ihren ἥρως ἐπ

Denkt man sich nun, daß Pisistratus etwa 550 alles, was so aufgeschrieben worden war u Homer zugeschrieben wurde, in Athen zusammen bringen ließ und seinen Gelehrten vorlegte mit dem eine Ilias und eine Odyssee daraus zusammenzustellen, so kann man sich allerdings ihr Geschäft nich genug denken. Woldemar Ribbeck hat hierüber in den Neuen Jahrbüchern, Band 85, S. 2, sehr gu theilt, und ich darf mir wohl erlauben, theilweise mit seinen eigenen Worten fortzufahren. „Sie waren Leute, aber keine epischen Volksdichter; sie unternahmen ein Werk, das dem Charakter des epischen S sangs widerstreitet; sie sollten abgeschlossene Gesänge, die gar nicht oder nur in sehr beschränktem G Beziehung auf einander gedichtet waren, zu einem großen Epos vereinigen.“ Und, füge ich hinzu, Pi hatte ihnen gewiß vorgeschrieben 1) nichts wegzulassen und 2) nichts hinzuzudichten, denn die Liede für eine heilige Schrift und waren zum Gebrauch bei den hohen Festen bestimmt. Daraus erklärt s leicht, was wir jetzt finden: „So lange der Autor des einzelnen Gesangs spricht,“ fährt Ribbeck fo alles dichterisch, klar und natürlich; lesen wir aber einen andern Gesang — — so sind nicht nur die w Beziehungen zwischen beiden sehr spärlich, — — sondern wir stoßen auch auf deutliche Beweise von S erkennung des sonst Erzählten, auf geänderte Anschauungen und verschiedenen Erzählerton, auf Stell eine solche Verwirrung in den Plan des Liedes bringen, und an dem bestimmten Orte so abgeschma daß man in ihnen nur losgerissene Theile eines andern Ganzen sehen kann.“

Daß diese Schilderung und namentlich die letzten Worte gerade auf unser zweites Buch im Grade passen, haben wir im 2. und 3 §. zur Genüge gesehen, und ich will zum Schlusse nur noch a Spuren hinweisen, durch welche das Buch selbst uns über die Entstehung seines räthselhaften Daseins maßen aufklärt. In dem Liede vom Thersites und Odysseus sagte der Erstere: „nach Hause laßt un mit unsern Schiffen!“ Nun lag aber den mit der Sammlung Beauftragten noch ein anderes Lied welchem Agamemnon ausrief: „fliehen laßt uns mit den Schiffen ins liebe Vaterland!“ Und diese G

beider Gedanken scheint ihnen so überraschend gewesen zu sein, daß sie meinten, beide Lieder müßten eine Erzählung bilden, worin sie dann allerdings durch den in beiden wirksamen Odysseus und seinen Stock bestärkt wurden. Der Widerspruch zwischen dem Befehl des Zeus und dem Fluchtversuch Agamemnons kam ihnen zwar zum Bewußtsein; aber in der Fluchtgeschichte hatte Odysseus mit gewohnter List vorgegeben, Agamemnon prüfe ja die Leute bloß, er habe es zwar befohlen, es sei ihm aber nicht Ernst, und er werde die Flüchtigen schon zu treffen wissen, und aus diesem listigen Vorgeben des Odysseus machten die Sammler, heilfroh, den Widerspruch zu vertuschen, Ernst und schoben die geheime Rathssitzung ein. Weil sie aber so wenig als möglich Neues dichten sollten, vielleicht auch nicht konnten, so wird diese Sitzung mit bloß 3 Versen 53—55 zusammen gebracht, und eben so die seltsame Prüfung mit bloß 3 Versen 73—75 angekündigt, wobei das ἦ θέμις ἐστίν und das ἄλλοθεν ἄλλος ἐρητύειν aus Il. 9, 33 und Od. 9, 493 ziemlich sinnlos herbeigezogen wurden. Die Sammler scheinen gedacht zu haben: wenn Agamemnon nicht die Wirkung seiner Worte auf das Heer vorausgesehen und gegen dieselbe durch den Befehl des Zurückhaltens Anstalten getroffen hätte, so wäre er ja sehr thöricht; daß er aber noch viel thörichter erscheint, wenn er die Wirkung voraussah und die Prüfung doch ins Werk setzte, das haben sie scheints nicht bedacht.

Mußten wir uns oben wundern, daß im späteren Verlauf der Erzählung kein Mensch mehr an das denkt, was Agamemnon im Rathe verkündigt und daß er befohlen hat, die Fliehenden aufzuhalten, so haben unsere Sammler doch daran gedacht; denn sie haben nicht nur nach V. 142, nachdem der Aufruf zur Flucht die Herzen entflammt hat, bedächtig einen Vers eingeschoben „nämlich allen denen, die den Rath nicht mit angehört hatten", sondern sie lassen auch den Odysseus, wo er die Fürsten zurückhält, bemerklich machen, daß ja nicht alle in das Geheimniß des Rathes eingeweiht seien V. 194. Aber nur um so auffallender wäre es, daß sie in diesem Bestreben, einigen Zusammenhang herzustellen, so gar schüchtern und sparsam sind, wenn wir nicht annehmen müßten, daß ihnen jede Beschneidung und jede Vermehrung des vorliegendes Textes in größerem Maßstab untersagt war.

Sehen wir nun an diesem besonders belehrenden Beispiel, wie es mit der letzten Darstellung unserer beiden Homerischen Epen zugegangen ist, haben wir uns überzeugt, wie die Redaktoren in der That blind waren sowohl für das Wesen der vorhandenen Dichtungen als für das, was in ein Gesammtgedicht sich einfügt und was nicht, für den naturgemäßen Verlauf einer Erzählung und für das vernünftige Verhältniß zwischen den Begebenheiten und den dazu gehörigen Reden: so können wir uns in der That im Homer über gar nichts mehr wundern; so können wir bei all den Widersprüchen, Unzuträglichkeiten, Seltsamkeiten, die uns begegnen, getrost aussprechen: hier ist der ursprüngliche Gesang durch die Bearbeiter entstellt; so werden wir freilich das beständige Verlangen empfinden, die reinen Stücke wieder herauszufinden, dürfen uns aber auch nicht wundern, wenn es uns bei vielen nicht gelingen will.

Wundern könnte man sich nur noch darüber, daß ein so entstandenes und so beschaffenes Werk von den weisesten und gelehrtesten Männern alter und neuer Zeit unbefangen als ein einheitliches, wohl geordnetes, meisterhaftes Gedicht angenommen, genossen und gepriesen wurde. Nur sollte man diesen Umstand nicht als Beweis gegen unsere Ansicht gebrauchen wollen; denn er ist nicht wunderbarer, als daß man bis auf Niebuhr in Livius Erzählungen wahre Historie gesehen hat und daß es erst Ewald vorbehalten war, aus der Genesis die Elohim- und Jehova-Urkunden „herauszuschälen". Erst das 18. Jahrhundert hat den Gelehrten ihren Blick geschärft, erst seit etwa 150 Jahren gibt es ein kritisches, prüfendes und scheidendes Studiren. Sind wir dadurch um manchen harmlosen Genuß gekommen, so ist doch die Entdeckung der Wahrheit der höchste Genuß. Und beim Homer ist der Genuß größer und reiner, seit wir das Echte vom Unechten scheiden; der häßliche Thersites ist mir genußreicher, seit ich weiß, gegen was er eigentlich protestirt hat, und so schließe ich getrost mit dem Citat meines Meisters:

Πλέον ἥμισυ παντός.

Nachrichten über das Gymnasium

vom Schuljahr 1867—68.

I.

Behandelte Lehrpensen.

1) Oberes Gymnasium.

Klasse IX. und X.

Klassenlehrer: Professor Dr. Max Planck.

Latein.	Prof. Dr. M. Planck.	Horat. Oden; Ciceros Briefe
		Lat. Komposition
	Prof. Dr. K. Planck.	Cicero pro Milone; Horat. Satiren und Episteln
		Lat. Kompos. für Nichtgriechen von VII—X.
Griechisch.	Rektor Kern.	Homers Ilias; Platos Apologie und Xenophons Memorab.
		Komposit. und schriftl. Exposit.
Französisch.	Prof. Dr. M. Planck.	Louis XI. p. Delavigne; Montesquieu, Considérations
		Komposit. aus Liebig, der Neffe als Onkel; Hebdomadar
Deutsch.	Prof. Dr. K. Planck.	Deutsche Literatur vom Anfang bis Opitz; Aufsätze und Deklam.
Hebräisch.	Prof. Dr. K. Planck.	2. Samuel, Psalmen. Jesaias und kleine Propheten; Komposition
Neues Testament.	Prof. Dr. Pressel.	Galater- und 1. Timotheus-Brief
Evang. Rel.-Unt.	Rektor Kern.	Glaubenslehre und äussere Verhältnisse der evang. Kirche
Kathol. Rel.-Unt.	Kaplan Maier.	Christliche Sittenlehre
Geschichte.	Prof. Dr. M. Planck.	Neue Geschichte von 1618—1815
Mathematik.	Prof. Dr. Ofterdinger.	Euklid VI. repetirt; geometr. und algebr. Aufgaben
		Praktisches Rechnen für die Nichtgriechen des Obergymnasiums
Physik.	Prof. Dr. Ofterdinger.	Nach Koppe's Lehrbuch
Philosophie.	Prof. Dr. K. Planck.	Psychologie, anknüpfend an die Natur des Organischen
Rhetorik.	Rektor Kern.	Lehre von der Heuristik, Disposition und Elokution mit Übungen

Klasse VII. und VIII.

Klassenlehrer: Professor Kapff.

Latein.	Prof. Kapff.	Sallust, Katilina; Cicero, Katilin. Reden; Äneis I. II.	5 St.
		Latein. Komposit. gemeinsch. 2 St., für jede Klasse des Hebdomadar gesondert 1 St.	4 St.
Griechisch.	Prof. Kapff.	Odyssee; Anabasis	4 St.
		Griech. Komposition	2 St.
Hebräisch.	Prof. Dr. K. Planck.	Kl. VIII. mit IX. und X. gemeinsch.	4 St.
		Kl. VII. Elemente; Genesis	3 St.
Französisch.	Prof. Dr. M. Planck.	Wildermuth's Chrestomathie II. Komposit.	2 St.
Deutsch.	Prof. Dr. K. Planck.	Neuere Literatur seit 1740. Aufsätze und Deklam.	2 St.
Neues Testament.	Prof. Dr. Pressel.	Mit IX. und X. gemeinsch.	1 St.
Evang. Rel.-Unt.	Prof. Dr. Pressel.	Gesch. der alttest. Offenbarung; Einl. ins A. Test.	2 St.
Kathol. Rel.-Unt.		Gemeinsch. mit Kl. IX. und X.	2 St.
Alterthümer.	Prof. Dr. M. Planck.	Römische Alterthümer	1 St.
Geschichte.	Prof. Dr. M. Planck.	Römische Geschichte; Mittelalter bis zu den Karolingern	2 St.
Geographie.	Prof. Dr. Ofterdinger.	Die 5 Welttheile	2 St.
Naturgeschichte.	Prof. Dr. Veesenmeyer.	Zoologie	2 St.
Mathematik.	Prof. Dr. Ofterdinger.	Kl. VIII Algebra; Euklid III–VI.; Aufgaben	4 St.
		Kl. VII. Die 7 Operationen; Euklid I. II.	4 St.
Metrik.	Rektor Kern.	Kl. VII. Die Verse vom gleichen und ungleichen Rhythmus	1 St.

2) Mittleres Gymnasium.

Klasse V. und VI. Humanisten.

Klassenlehrer: Professor Dr. Pressel. *)

Latein.	Cäsar, bell. Gall. I. Livius nach Jordan, Cicero nach Jakobs lat. Elem. II.	5 St.
	Holzer, Proloko und Hebdomadar 5 St. Middendorf lat. Gramm. II. 1 St. Metrik 1 St.	7 St.
Griechisch.	Chrestomathie von Schmid und Metzger; Materialien von Gaupp und Holzer; Hebdomadar	6 St.
Französisch.	Prof. Beurlin. Georg's Grammatik und Solomé's Fables-Contes	2 St.
Deutsch.	Lesebuch III. und Schiller's Wilhelm Tell. Aufsätze und Deklamation	1 St.
Evang. Rel.-Unt.	Pfarrer Heintzeler. Apostelgesch. und Briefe; Katechismus, Konfirmationsbuch, 26 Lieder	2 St.
Kathol. Rel.-Unt.	Vikar Maier. Christliche Glaubenslehre	2 St.
Geschichte.	Deutsche Geschichte bis 1815	2 St.
Geographie.	Prof. Beurlen. Die fremden Welttheile	1 St.
Arithmetik.	Oberpräc. Scharpf. Zusammengesetzte Schlussrechnungen	3 St.

Klasse V. und VI. Realisten.

Klassenlehrer: Professor Beurlin.

Latein.	Cäsar, bell. Gall. I. II. Siebelis, Tirocin.	6 St.
	Middendorf und Proloko	4 St.

*) Von hier an ist, wo kein Lehrer genannt wird, der Klassenlehrer zu verstehen.

Französisch.	Solomé, Fables-Contes und Fränkel, Stufenleiter
Deutsch.	Lesebuch III., Deklamation und Aufsatz
Evang. Rel.-Unt.	Pfarrer Heintzeler. Apostelgesch. und Briefe; Katechismus, Konfirmationsbuch, 26 Lieder
Kathol. Reg.-Unt.	Mit V. und VI. Humanisten gemeinsam
Geschichte.	Römische Geschichte
Geographie.	Die fremden Welttheile
Arithmetik.	Oberpräc. Scharpf. Schlussrechnung und Decimalbrüche
	Oberpräc. Scharpf. Kaufmännisches Rechnen
Geometrie.	Elementarlehrer Dürr. Bis zur Kreislehre, inclus.

Klasse IV.

Klassenlehrer: Präceptor Böckmann.

Latein.	Cornel. Nep. I—VI. VIII. IX. XXV.; Gaupp, Anthologie
	Middendorf, Holzer, Proloko und Hebdomadar
Griechisch.	Anfangsgründe; Gaupp und Holzer, Materialien; Schmid, Vorübungen
Französisch.	Prof. Beurlin. Anfangsgründe; Georg, Grammatik
Deutsch.	Wackernagel II. Deklamation und Aufsatz
Evang. Rel.-Unt.	Matthäus, Lukas und Apostelgesch. Sprüche und Lieder
Kathol. Rel.-Unt.	Mit V. und VI. gemeinschaftlich
Geschichte.	Griechische Geschichte
Geographie.	Deutschland, Württemberg, Schweiz, Frankreich, Italien
Arithmetik.	Brüche und Schlussrechnung

3) Unteres Gymnasium.

Klasse III.

Klassenlehrer: Präceptor Werner.

Latein.	L'Hommond, Viri illustres I—XLIII. Gaupp, Anthologie; Middendorf; Komposition
Deutsch.	Lesebuch II. Deklination und Konjugation. Aufsatz und Deklamation
Evang. Rel.-Unt.	Älteste Religionsgeschichte und orientalische Völker; Sprüche; Lieder
Kathol. Reg.-Unt.	Gemeinsam mit V. und VI.
Geographie.	Die Erde; Europa
Arithmetik.	Oberpräc. Scharpf. Rechnen mit benannten Zahlen; Einleitung in die Brüche

Klasse II.

Klassenlehrer: Präceptor Jäckh.

Latein.	Beendigung der Formenlehre; Lesebücher von Spiess und Schönborn; Syntax nach Middendorf; Proloko und Hebdomadar
Deutsch.	Wackernagel I. Orthographische Übungen; Deklamation und Lesen
Evang. Rel.-Unt.	Neutestamentliche Geschichte nach Zahn; Sprüche; Lieder
Kathol. Rel.-Unt.	Vikar Hufnagel. Biblische Geschichte
Arithmetik.	Oberpräc. Scharpf. Division; Addition und Subtr. mit benannten Zahlen

Klasse I.

Klassenlehrer: Präceptor Fischer.

Latein.	Formenlehre bis zur 2. Konjug. inclus.; Kompos. und Exposit. nach Spiess	12 St.
Deutsch.	Lesebuch I. Orthograph. Übungen; Deklamation und Lesen	4 St.
Evang. Rel.-Unt.	Alttestamentliche Geschichte nach Zahn; Sprüche; Lieder	3 St.
Kathol. Rel.-Unt.	Gemeinschaftlich mit Kl. II.	2 St.
Arithmetik.	Oberpräc. Scharpf. Numeriren bis Dividiren mit einer Ziffer	3 St.

Schönschreiben.	Kl. I. der Klassenlehrer in 4 Stunden.	
	Kl. II—IV. Oberpräc. Scharpf in 2 Stunden.	
Zeichnen.	Zeichenlehrer Kreiser in 4 Stunden.	
Turnen.	Kl. III. IV. Turnlehrer Jechle	in je 3 Stunden.
	Kl. V. VI. Professor Kapff	
	Kl. VII—X. Turnlehrer Beilhardt	
Singen.	Kl. II—VI. Musikdirektor Dieffenbacher in 2 Stunden.	

Die Elementarschule.

Unter dem Rektorat des Gymnasiums stehen auch die zwei Elementarklassen, welche ihre Schüler sowohl für das Gymnasium als für die Realanstalt vorbereiten. Jede Klasse hat zwei Parallelabtheilungen. In der ersten lehren Elementarlehrer Müller und Hartmann die 6—7jährigen Schüler Lesen, Schreiben, die Anfangsgründe der Rechenkunst und biblische Geschichte. In der zweiten Klasse unterrichten Präceptor Pfähler und Elementarlehrer Dürr Schüler von 7—8 Jahren in Orthographie, Addiren und Subtrahiren, Lesen und Schönschreiben; die II. Klasse lernt Sprüche aus der I. Abtheilung des Spruchbuchs.

II.

Kronik der Anstalt.

Das Geburtsfest Seiner Majestät des Königs wurde am 6. März von dem Gymnasium und der Realanstalt gemeinschaftlich im Saale des Gymnasiums gehalten. Die Festrede hielt Professor Dr. Ofterdinger „Über die Kepler'schen und Kielmeyer'schen Naturgesetze".

Auch in diesem Jahre sind an dem Personal-Bestand der Anstalt keine Änderungen eingetreten, ausser dass der Vikar des Gymnasiums, Repetent Dr. Barthelmess, am 26. September nach Hall berufen und durch Repetent Graf ersetzt wurde. Präceptor Fischer erhielt am 3. September 1867 seine definitive Anstellung als Lehrer der I. Klasse. Vom 15. Oktober bis 1. Dezember hatte für den erkrankten Professor Dr. Ofterdinger Reallehramts-Kandidat Gauss zu functioniren.

In dem Organismus des Unterrichts traten durch hohen Erlass der Ministerial-Abtheilung vom 22. August 1867 zwei erhebliche Reformen ein. Die VII. und VIII. Klasse wurden provisorisch, bis die Anzahl der Schüler wieder grösser wird, auch im Lateinischen Exponiren kombinirt, und in Folge dessen Professor Kapff zum Klassenlehrer an VII. und VIII.,

Professor **Max Planck** zum Klassenlehrer an IX. und X. bestimmt. Die Klassen V. und VI. wurden in der geordnet, dass Professor **Pressel** diejenigen Schüler **beider Klassen**, die in das obere Gymnasium eintre zwei Jahre lang in vorherrschend humanistischer, Professor **Beurlin** diejenigen, die mit dem 14. Jahr austreten zwei Jahre lang in annähernd realistischer Richtung unterrichtet. Die letzteren haben statt 12 nur noch 10 S Lateinischen, dagegen hat nun die ganze Klasse 6 Stunden Französisch, 1 Stunde kaufmännisches Rechnen und theilung 3 Stunden Geometrie.

Mit Genehmigung der Ministerial-Abtheilung vom 22. Februar wurde für den physikalischen Apparat Luftpumpe angeschafft, wozu der Stiftungsrath mit gewohnter Liberalität einen ausserordentlichen Beitrag verwilligte.

Durch hohen Erlass vom 11./13. Juli wurde für die Schüler der VIII. Klasse eine erweiterte Prüfung rücken in die IX. angeordnet, vorzüglich zu dem Zweck, dass diejenigen, welche dieselbe mit gutem Erfolg bestehe das Recht zum einjährigen Freiwilligendienst im aktiven Heer erlangen.

Am 8. April wurden die alljährlichen öffentlichen Vorträge der Schüler gehalten. Zuerst wurde die Stre 1. Buch der Ilias dramatisch dargestellt, dann von den Schülern der obersten Klasse

Wilhelm von Fischer,
Paul Klingler,
Albert Faul

Reden für und gegen Achilles gehalten, wodurch dieselben Proben von dem ablegen sollten, was sie in der v eingeführten Rhetorik-Stunde gelernt hatten.

III.

Schülerzahl

1) an Michaelis 1867.

a) Oberes Gymnasium

Klasse IX., X.	11	24.
„ VII., VIII.	13	

b) Mittleres Gymnasium

Klasse VI.	18	
„ V.	26	71.
„ IV.	27	

c) Unteres Gymnasium

Klasse III.	33	
„ II.	42	121.
„ I.	46	

Gesammtzahl 216.

2) an Ostern 1868.

a) Oberes Gymnasium

Klasse IX., X.	13	31.
„ VII., VIII.	18	

b) Mittleres Gymnasium

Klasse V., VI. Humanisten	25	
„ V., VI. Realisten	16	75.
„ IV.	34	

c) Unteres Gymnasium

Klasse III.	38	
„ II.	43	125.
„ I.	44	

Gesammtzahl 231.

Gegenwärtige Schülerzahl 227.

Schüler der Elementarschule.

Klasse I. A.	42.	Klasse II. A.	50.
„ I. B.	37.	„ II. B.	49.

Gesammtzahl 178.

IV.

Jahres-Prüfung und Schluss-Feierlichkeit.

Zum Schlusse des Schuljahrs werden sämmtliche Klassen des Gymnasiums und der Elementarschule in folgenden Fächern öffentlich geprüft werden:

Montag den 7. September.

8 — 9.	Klasse IX. X.	Plato's Apologie. Rektor Kern.
9 — 10.	„ IX. X.	Cicero's Briefe. Prof. Dr. M. Planck.
10 — 11.	„ VII. VIII.	Virgil's Äneis. Prof. Kapff.
11 — 12.	„ VII. VIII.	Religion und Geschichte. Prof. Dr. Pressel; Prof. Dr. M. Planck.
3 — 4.	„ IX. X.	Deutsche Literatur und Physik. Prof. Dr. K. Planck; Prof. Dr. Ofterdinger.
4 — 5.	„ VII. VIII.	Geometrie. Prof. Dr. Ofterdinger.

Dienstag den 8. September.

8 — 9.	Klasse V. VI.	Humanisten. Latein. Prof. Dr. Pressel.
9 — 10.	„ V. VI.	Realisten. Französisch; lateinische Verse. Prof. Dr. Beurlin.
10 — 11.	„ V.	Realisten. Kaufmännisches Rechnen. Oberpräc. Scharpf.
	VI.	Realisten. Geometrie. Elementarlehrer Dürr.
11 — 12.	„ IV.	Latein. Präceptor Böckmann.
3 — 4.	„ III.	Latein. Präceptor Werner.
4 — 5.	„ III.	Rechnen. Oberpräc. Scharpf.

Mittwoch den 9. September.

8 — 9.	Klasse II.	Latein und Lieder. Präceptor Jäckh.
9 — 10.	„ I.	Latein und Sprüche. Präceptor Fischer.
10 — 11.	Elementarklasse II. A.	Lesen; Sprüche; Kopfrechnen. Präceptor Pfähler.
11 — 12.	„ II. B.	Lesen; bibl. Geschichte; Lieder. Elementarlehrer Dürr.
2 — 3.	„ I. A.	Lesen; Rechnen; biblische Geschichte. Elementarlehrer Müller.
3 — 4.	„ I. B.	Lesen; Rechnen; Sprüche und Verse. Elementarlehrer Hartmann.
5 — 7.	Prüfung im Turnen, gemeinschaftlich mit der Realanstalt.	

Donnerstag den 10. September Vormittags 9 Uhr

findet die Prämien-Vertheilung und der Jahresschluss statt.

Das neue Schuljahr beginnt Mittwoch den 14. Oktober mit der Prüfung der neu eintretenden Schüler. Donnerstag den 15. Oktober früh 8 Uhr beginnen die Lektionen.

Zu den öffentlichen Prüfungen und der Prämien-Vertheilung werden die königlichen und städtischen Behörden, die Eltern und sonstigen Angehörigen unserer Schüler und sonst alle, die sich für unsere Anstalt interessiren, Herren und Frauen, geziemend eingeladen.

Ulm, den 9. August 1868.

Königl. Gymnasiums-Rektorat.

Kern.

in 2. Buch
005812958
130 359